

# Vergangenheitsbewältigung sieht wahrlich anders aus

## Burmas koloniale Vergangenheit und das Selbstverständnis der Tatmadaw

**Burma, das ist für viele Menschen vor allem Aung San Suu Kyi, Zyklon Nargis, die Militärdiktatur und die blutige Niederschlagung der von buddhistischen Mönchen getragenen friedlichen Demonstration im Jahre 2008. Dabei ist die Geschichte Burmas komplex und vielschichtig.**

**Alexandra Amling**

Der Werdegang und die Festigung der Armee (Tatmadaw) lassen sich nicht allein auf Menschenrechtsverletzungen und Verstöße gegen das Völkerrecht reduzieren. Vergangenheitsbewältigung und die Einheit Burmas sind bis heute eng mit der Rolle von Burmas Minderheiten verwoben. Historische Prozesse vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Seit den Wahlen von 2010 hat Burma nominell eine zivile Regierung und keinen Militärrat mehr. Nichtsdestotrotz sind gut dreiviertel der Parlamentsmandate mit Mitgliedern einer Partei, der USDP (Vereinigte Partei für Solidarität und Entwicklung), besetzt, die von ehemaligen Militärs gegründet wurde. Hinzu kommt, dass 25 Prozent der Sitze im Parlament von vornherein dem Militär zugesprochen worden sind. Ethnische Minderheiten sind gar nicht vertreten und somit von politischen sowie wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen.

### Boykott ist keine Alternative

Burma zählt zu den unterentwickeltesten Länder der Welt. Grund dafür ist die jahrelange Misswirtschaft, Korruption und ideologische Verblendung der von Militärs dominierten Regierung. Die FAO und die UNO kritisieren die fehlenden Kredite zu günstigen Konditionen; Mangel an Saatgut und Maschinen und die nahezu brachliegende Infrastruktur erschweren es der Bevölkerung, eigenständig den Boden zu bewirt-

schaften. Hinzu kommt, dass es in dieser Notlage kein Gegengewicht in Form von gut bezahlten Jobs gibt. Verdrossenheit auf der einen Seite führen zu vermehrtem Drogen- und Alkoholkonsum, sowie Abzurutschen Jugendlicher in die Prostitution. Auf der anderen Seite drängen diese Zustände die jungen Menschen auf die Straße und zur Arbeit im Untergrund mit Oppositionsparteien und Verbänden.

Dieser Graben zwischen herrschender Elite und der Bevölkerung hat seine Ursprünge in der kolonialen Vergangenheit: Von den Briten als Provinz der indischen Kronkolonie herabgewürdigt, wurde Burma nie Teil tiefgreifender Maßnahmen und Entwicklungen in der Wirtschaft und dem Bildungswesen. Vernachlässigung und Zerstörung der alten Herrschafts-, Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen führten zu einem tiefen Riss zwischen Bevölkerung und der herrschenden Elite.

In diesem Zusammenhang ergab sich auch ein anderes Problem, was für den Aufstieg des Militärs während und nach der Kolonialzeit bedeutend ist: Mangelnde Ausbildung und Förderung demokratischer Strukturen boten keinen Spielraum, Burma von innen zu modernisieren. Japan machte sich dann jenes Zerwürfnis zu Nutzen und förderte einen burmesischen Nationalismus, der die Besatzungsmacht später selbst zum Opfer fiel.

Dieser Nationalismus ist eng mit dem charismatischen Militär Aung San verbunden. Die Unabhängigkeit Burmas 1947 entstand sprichwörtlich auf den Ruinen und Trümmern des im Zweiten Weltkrieg stark zerstörten Burmas.

Britische Misswirtschaft, Polarisierung und fehlende Einbeziehung der ethnischen Minderheiten sowie aufkeimende Konflikte in Burmas jungen Parteiorganisationen stellten die Ausgangslage dar, an der die junge Demokratie 1962 scheiterte und von der das Militär profitierte.

Die Autorin hat Südostasienwissenschaften studiert. Sie forscht zu politisch-sozialen Konflikten und deren Aufarbeitungsstrukturen in Kambodscha und Burma.



### »Demokratisches Experiment« und militärische Prägung

Burma kann nur auf eine kurze Zeit der Demokratie zurückblicken, und selbst diese 15-jährige Phase liegt bereits 50 Jahre zurück. Die Militärführer berufen sich seit der Machtübernahme 1962 immer wieder darauf, dass die Parlamentarier von 1947 den Auseinandersetzungen mit ethnischen Minderheiten nicht Herr geworden seien und dadurch die Einheit Burmas gefährdet hätten. Jenes Selbstverständnis, wonach nur das burmesische Militär allein die Einheit Burmas garantiere, hält bis heute und wird nach außen kräftig gepflegt. Misstrauen gegenüber politischen Parteien, Aktivisten, Studenten und selbst Mönchen beherrschen nach wie vor das Meinungsbild der Regierung.

Aung San und seine Gefährten haben sich aus dem Militär rekrutiert. Während der Kriegsjahre und ebenfalls danach blieb wenig Zeit, die Defizite fehlender demokratischer Strukturen auszugleichen und eine zerrissene Gesellschaft zu vereinen.

Die faktische Zweiteilung Burmas unter der Devise »divide and rule« während der Kolonialzeit in »Burma Proper« (Irrawaddy-Delta) und »Burma Upper« (autonom verwaltete Grenz- bzw. Minderheitsgebiete) ist bis heute trotz einer zentralen

Regierung unter der Oberfläche existent und trennt die einzelnen Volksgruppen daher nicht nur ethnisch, sondern auch geografisch.

Die Autonomiebestrebungen der großen Volksgruppen werden seit mehr als 50 Jahren bekämpft. Laut der Verfassung von 2008 sind Föderalismus und Autonomie mit Abspaltung von der burmesischen Republik gleichzusetzen und damit per Gesetz verboten.

Leidtragender dieser bürgerkriegsähnlichen Zustände ist die Zivilgesellschaft. Wirtschaftlich hingegen profitieren die in den Konfliktgebieten operierenden Thais und Chinesen.

Strukturen ehemaliger Kuomintang-Einheiten mit Kontakten nach Taiwan sind ebenfalls am ertragreichen Menschen- und Drogenhandel im sogenannten »Goldenen Dreieck« beteiligt.

### Aufarbeitung nach Vorgabe

Seit 2006 ist Rangun als Hauptstadt offiziell durch Pyinmana Naypyidaw weiter nördlich ersetzt. Schon im Jahre 1989 wurde Burma offiziell von der Militärregierung in *Pyidaungsu Thamada Myanmar Naing-Ngan-Daw* (»Union Myanmar«) umbenannt, um die Erinnerung an die britische Kolonialzeit zu tilgen. Maßnahmen wie diese sollen Stärke und Eigenständigkeit demonstrieren. Diese nach außen gerichtete Verarbeitung der Vergangenheit geschah ohne Zustimmung bzw. Einbeziehung der burmesischen Bevölkerung. Daher verwundert es nicht, dass beispielsweise Aung San Suu Kyi die Benutzung der Bezeichnung Myanmar für Burma ablehnt, weil es einerseits einseitig auf Initiative der Regierung entstand, und andererseits die Mehrheit der Burmanen in den Vordergrund stellt. Somit ist die Benutzung von Myanmar oder Burma zugleich ein politisches Statement.

Der Bau einer neuen Stadt, die buchstäblich aus dem Nichts entstand, soll eine neue Ära einläuten. Naypyidaw soll für ein neues modernes Burma stehen. Rangun hingegen trägt mit seiner bewegenden Vergangenheit als Ausgangspunkt der wenigen, aber einprägsamen Revolte und Bewegungen für ein demokratischeres Burma zu viel Altlast mit sich.

In diesem Sinne gibt sich Burmas regierende Elite ein neues Profil, das wenig mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realitäten gemein hat. Zwangsentziehung von Land, Vertreibung und anschließender Ansiedlung von Bevölkerungsgruppen in befestigten Dörfern (Wehrdörfern) zielen mehr auf totale Kontrolle ab, als die Gesellschaft nachhaltig zu befrieden. Außerdem macht sich die Regierung bislang auch die neutrale Haltung und »Nicht-Einmischungspolitik« der ASEAN zu Nutze, um brutal gegen opponierende Organisationen und Volksgruppen vorzugehen.

Solange sich die Militärs als der alleinige Garant für Einheit und Frieden versteht und die unterschiedlichen Oppositionsparteien isoliert anstatt gemeinsam arbeiten, scheint eine Aussöhnung unmöglich. Es gibt keine institutionellen Strukturen, um Verstöße und begangene Verbrechen ordentlich und gerecht aufzuarbeiten.

Hinderlich wirken auch die Sanktionen, die seit ihrer Implementierung weder einen Umsturz noch ein Umdenken bei der vom Militär dominierten Regierung bewirkt haben. Im Gegenteil: Sie haben die prekäre Situation für die Bevölkerung verschlimmert.

Die koloniale Vergangenheit muss als Rechtfertigung dafür herhalten, die Macht des Militärs weiter zu konsolidieren. Vergangenheitsbewältigung sieht wahrlich anders aus.

burma

34

